

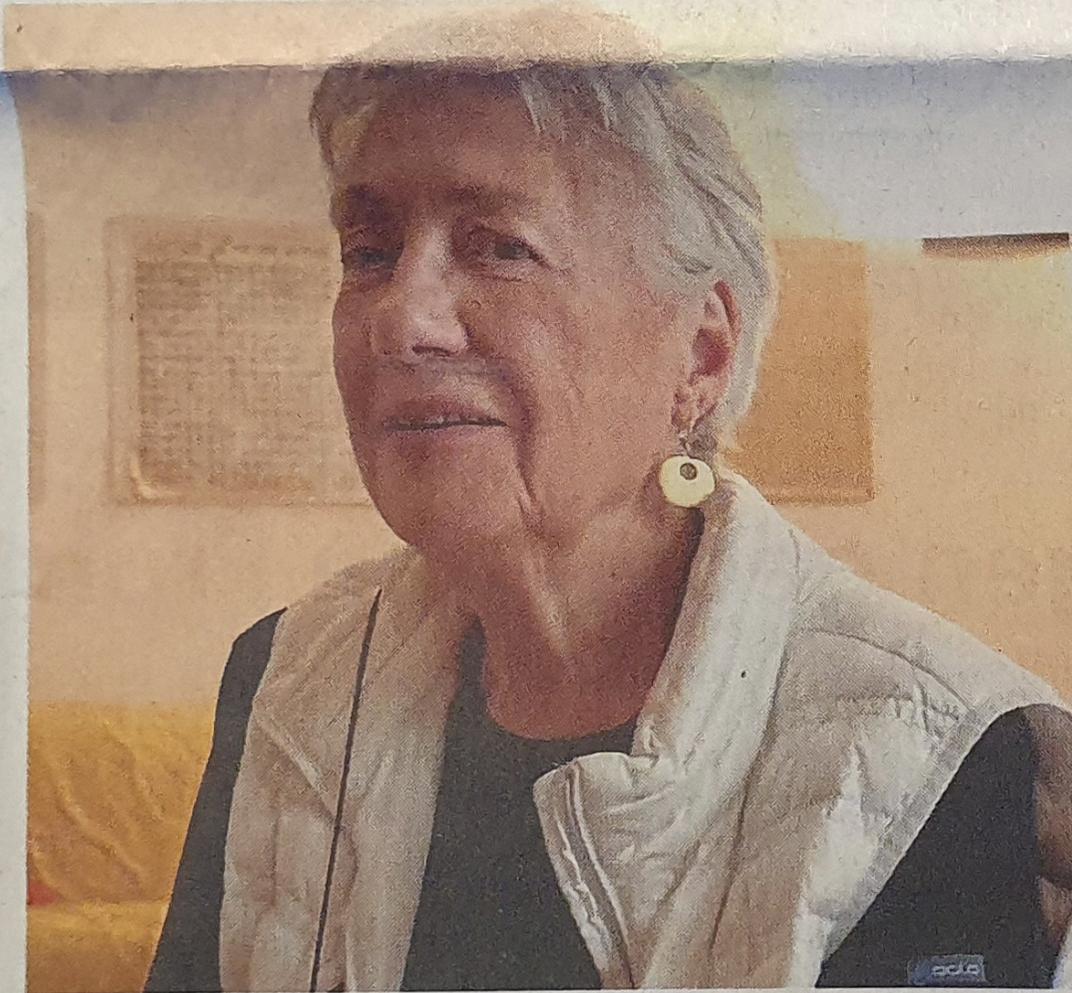
Eine Ikone des feministischen Films

DOKFEST „Helke Sander: Aufräumen“ verbindet Gegenwart und Vergangenheit

VON BETTINA FRASCHKE

„Ich möchte nicht nur auf den Feminismus reduziert werden. Als Bürgerin bin ich Feministin, als Künstlerin mache ich jeden Quatsch mit.“ Dies sagt Regisseurin Helke Sander in Claudia Richarz wunderbarem und erkenntnisreichen Filmporträt „Helke Sander: Aufräumen“.

Die Regisseurin, eine ehemalige Schülerin, besucht Helke Sander in deren Wohnung und begleitet sie beim Aufräumen. Objekte, ein Kleid, Unterlagen: Die Fundstücke aus Helke Sanders Leben stehen immer auch für Erinnerungen, eignen sich, um biografische und berufliche Geschichten zu erzählen. So fächert der Film das Leben der prominenten weiblichen



Blickt zurück: Helke Sander in einer Szene des Films „Helke Sander: Aufräumen“.

FOTO: CLAUDIARICHARZFILM/NH

Vertreterin des Neuen Deutschen Films in der 68er-Zeit und danach auf.

Das Gespräch mit der heute 86-Jährigen wird ergänzt mit Filmausschnitten aus Sanders Laufbahn, die viel über ihren künstlerischen Ansatz im Stil der französischen Filmbewegung Nouvelle Vague erzählen. Zugleich machen sie aber auch die Debatten jener Zeit nachvollziehbar, in denen über die Rolle der Frau und der Frauenbewegung sowie die Möglichkeiten anderer Gesellschaftsmodelle gestritten wurde. Das alles ist wunderbar zusammengefügt – wie sich Leben und Werk der Berlinerin verbinden, verbinden sich die Elemente aus Vergangenheit und Gegenwart.

Samstag, 12 Uhr, Gloria